



## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER ...

Der **Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen** ist das Landesnetzwerk der Eine-Welt-Engagierten, Initiativen und Weltläden. Der VEN gibt mittels Informations- und Beratungsarbeit, Kampagnen und Bildungsmaßnahmen Impulse für ein weltoffenes Niedersachsen und für die Verbesserung der Lebensbedingungen in den ärmeren Teilen der Welt. Wir setzen uns ein für Ernährungssicherheit, die Verminderung des Klimawandels und die Durchsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte. Wir engagieren uns für Arbeitnehmer\_innenrechte, fairen Handel, Globales Lernen und nachhaltige Kosummuster. Mitmachen - jede Stimme macht uns stärker! [www.ven-nds.de](http://www.ven-nds.de)



**VERBAND  
ENTWICKLUNGSPOLITIK  
NIEDERSACHSEN e.V.**



Niedersachsen **entwickeln**  
für *Eine Welt*

**HERAUSGEBER** Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e.V.,  
Hausmannstr. 9 - 10, 30159 Hannover

Tel. 0511-391650, [info@ven-nds.de](mailto:info@ven-nds.de)

**REDAKTION** Christian Cray, Timo Holthoff, Rosa Grave

**BILDER** VEN **DRUCK** auf Recyclingpapier

**GEFÖRDERT** durch das Land Niedersachsen

# POSITIONEN



Unsere erste „Positionen“ in diesem Jahr widmet sich einem nicht einfachen Thema: Wir gehen auf Spurensuche in Sachen Rassismus in der Entwicklungspolitik und richten dabei den Blick auf unsere eigene Arbeit. Als Eine Welt-Engagierte stehen wir für Menschenwürde und Gerechtigkeit und sind aktiv solidarisch gegen Armut und Ausgrenzung von Menschen. Wir

wissen aber auch, dass unsere Arbeit vor dem Hintergrund von 500 Jahren gewaltvoller Nord-Süd-Beziehungen steht, die zu tiefen Spaltungen und Ungerechtigkeiten geführt hat. Unsere internationalen Begegnungen, Partnerschaftsaktivitäten, Bildungsveranstaltungen und Medien sind nicht immer frei von ungewollten stereotypen Bildern und Zuschreibungen, die in eben diesem kolonialen Kontext wurzeln.

Das Interview mit Austen Brand zeigt, dass es ein Gewinn ist, wenn wir uns kritisch mit den Denkmustern, die unser Welt- und Menschenbild prägen, auseinandersetzen. Das bedeutet auch, die Teilhabe von Migrant\_innen oder ehemaligen Migrant\_innen in der Eine-Welt-Arbeit als selbstverständlich zu sehen. Ihr Wissen und ihre Perspektiven bereichern und schärfen unsere Arbeit.

Der VEN mit Vorstand und Geschäftsstelle hat einen Prozess zur interkulturellen Öffnung initiiert (siehe Beitrag VEN-Vorstand). Er umfasst neben der verstärkten Zusammenarbeit mit migrantischen Akteuren auch eine Reflexion über unsere Öffentlichkeitsarbeit und Strukturen.

Mit dem Blick nach innen verlieren wir nicht unser Ziel aus den Augen: Forderungen zum Thema Menschenwürde und Gerechtigkeit gemeinsam zu stellen. Nur so können wir eine größere Schlagkraft gegen den Rechtsruck in unserer Gesellschaft aufbauen.

Wir freuen uns über rege Beteiligung!

Katrin Beckedorf (VEN - Geschäftsführerin)

## DER LANGE SCHATTEN DES KOLONIALISMUS: STECKT RASSISMUS IN DER VORSTELLUNG VON „ENTWICKLUNG“?

„Wer für die Zukunft handeln will, muss die Vergangenheit verstehen“, lautet eine gern bemühte Weisheit. In Bezug auf „globale Entwicklung“ wird schon lange, insbesondere von Stimmen aus dem Globalen Süden, bemängelt, dass die Vorstellung von entwickelten und unterentwickelten Ländern ein Relikt kolonialen Denkens ist und die internationale Entwicklungszusammenarbeit als neokoloniales Instrument globale Machtverhältnisse zementiert, anstatt zu mehr globaler Gerechtigkeit beizutragen. Boniface Mabanza spricht von einem „Verschleierungsdiskurs“, der den Blick auf die Ursachen globaler Ungleichheit versperre und von politischen Handlungsnotwendigkeiten im Norden ablenke. Ein Bewusstsein für die Geschichte von Süd-Nord-Beziehungen scheint für uns Eine-Welt-Engagierte in jedem Fall lohnenswert, um die Entstehung der gegenwärtigen Verhältnisse zu verstehen und um kritisch zu überprüfen, inwieweit die eigenen Bemühungen und das eigene Selbstverständnis koloniale Denk- und Handlungsmuster fortschreiben – oder aber damit zu brechen vermögen.

Der Kolonialismus, also die gewaltvolle Unterwerfung von fast allen Gesellschaften Afrikas, Lateinamerikas und Asiens durch europäische Staaten, nahm Ende des 15. Jahrhunderts seinen Anfang, erreichte im 19. seinen Höhepunkt und fand mit den afrikanischen Unabhängigkeiten im 20. Jahrhundert formal betrachtet sein Ende. Neben machtpolitischen Bestrebungen um eine Vorherrschaft in der Welt diente die koloniale Expansion zuallererst ökonomischen Interessen. Der Zugang zu Ressourcen sollte gewonnen und durch die Eingliederung in den kapitalistischen Weltmarkt Absatzmöglichkeiten für eigene Produkte geschaffen werden – beides für die voranschreitende Industrialisierung Europas. Vorkoloniale gesellschaftliche Organisationsformen, Wirtschaftsweisen, Wissenssysteme und Glaubensvorstellungen wurden dabei systematisch entwertet und zugunsten europäischer Modelle zerstört. Die heutige Ungleichheit in der Welt ist demnach kein Zufall, sondern geht in weiten Teilen zurück auf eine Geschichte von 500 Jahren der Gewalt, Unterdrückung und ökonomischer Ausbeutung, wovon sich kolonisierte Staaten bis heute nicht erholt haben und die Machtstrukturen geschaffen hat, die sich immer noch zum Vorteil der Industriestaaten fortschreiben.

Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass der Höhepunkt des Kolonialismus zeitlich mit der sogenannten Aufklärung in Europa zusammenfällt: Wie waren diese Gräueltaten in Übersee zu rechtfertigen, während sich in Europa Vorstellungen von Menschenrechten, bürgerlicher Freiheit und Gleichheit durchsetzten? Es ist in unserem kollektiven Wissen wenig präsent, dass es genau die Philosophen der Aufklärung – wie Kant, Hegel und Voltaire – waren, die Rassentheorien begründeten, welche die Überlegenheit der weißen Zivilisation gegenüber anderen „Rassen“ propagierten und die Idee der europäischen Moderne in Abgrenzung zum „Anderen“ schufen. Dieses Denken war letztendlich die moralische Legitimation des Kolonialismus: *Die gottgewollte Pflicht der Europäer\_innen, vermeintlich rückständige Gesellschaften zu zivilisieren, ihnen zu helfen, sich nach dem Vorbild Europas zu entwickeln.* Die europäische Weltsicht wurde zur Norm erklärt und das europäische Gesellschaftsmodell als Idealvorstellung universalisiert. Mit dem Ende des Kolonialismus begann in den 1950er Jah-

ren das Zeitalter der Entwicklungshilfe. US-Präsident Truman war 1948 der erste, der es zur Aufgabe der Industriestaaten erklärte, armen Staaten bei der „Modernisierung“ zu helfen. Die Interventionsformen waren fortan weniger gewaltvoll – statt Kolonialsoldaten, Beamten und Missionaren waren es nun Helfer\_innen und Expert\_innen, die entsendet wurden. Neben staatliche Entwicklungsprogramme traten bald auch zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich anschickten, Gutes zu tun. Statt von Zivilisierung wurde von Entwicklung gesprochen. Abgesehen davon, dass staatliche Entwicklungspolitik weiterhin auch machtpolitischen und außenwirtschaftlichen Interessen diene, blieb in der Idee von Entwicklung aber auch die kolonialrassistische Zweiteilung der Welt bestehen: in *unterentwickelten* Staaten, die sich nach dem Vorbild der *entwickelten* Staaten entwickeln müssen.

Es ist klar, dass sich Entwicklungszusammenarbeit in den letzten fünfzig Jahren weiterentwickelt hat, hin zu einem partnerschaftlicheren Verständnis, das Ländern des Südens eigene Entwicklungspfade zugesteht. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass sogenannte Geberländer und -Organisationen mit der Konditionierung von Geldtransfers sowie mit personeller und technischer Zusammenarbeit eine große Macht in der Gestaltung politischer und sozioökonomischer Veränderungsprozesse in Ländern des Südens ausüben und dabei – natürlich – eigene Perspektiven und Glaubenssätze zugrunde legen. Auch zivilgesellschaftliche Initiativen der Einen-Welt-Arbeit sind nicht frei von Eurozentrismus:

Ein defizitärer Blick auf den Süden, die Darstellung der Partner\_innen als hilfsbedürftig und eine mehr oder weniger bewusste Vorstellung „es besser zu wissen“ drücken sich sowohl in Projekten der Partnerschaftsarbeit aus, als auch darin, wie in der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit über den Globalen Süden berichtet wird.

Bemühungen der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit, „Über- und Fehlentwicklungen“ im globalen Norden als Ursache globaler Probleme zu thematisieren und damit auch Deutschland explizit als Entwicklungsland zu deklarieren, welches von Ländern des Südens lernen kann, sind eine wertvolle Fokusverschiebung. Ob es jedoch gelingt, den aufgeladenen Begriff der Entwicklung umzudefinieren sei in Frage gestellt. Womöglich hält dieser Akteur\_innen in Nord wie auch Süd im kolonialen „Mythos von Fortschritt und Moderne“ gefangen und versperret den Blick für alternative Gesellschaftsentwürfe, die auch im Norden Wege jenseits unseres nicht nachhaltigen Wirtschaftsmodells aufzeigen könnten.

Einen selbstkritischen Dialog, der die „Dekolonisation“ unseres Denkens und einen größeren gesellschaftspolitischen Pluralismus zum Ziel hat, sollten wir uns in jedem Fall zur Aufgabe setzen.

.....  
Timo Holthoff, VEN



Austen P. Brandt, evangelischer Pastor, ist Begründer des Vereins „Phoenix – Für eine Kultur der Verständigung“ und seit 30 Jahren aktiv als Antirassismus- und Empowerment-Trainer, wofür er mit dem Aachener Friedenspreis und dem Bundesverdienstkreuz geehrt wurde.

## INTERVIEW

# AUSTEN BRANDT: RASSISMUS – (K)EIN NEUES THEMA IN DER ENTWICKLUNGSPOLITIK?

**Timo Holthoff: Austen, in unserer Arbeit begegne ich ganz unterschiedlichen Verständnissen und Sichtweisen von Rassismus. Was ist denn eigentlich Rassismus?**

Austen P. Brandt: Ja, das ist normal. Das hat etwas damit zu tun, dass der Rassismus im deutschen Kontext relativ wenig reflektiert wurde: Dass es einen Übergang des kolonialen Rassismus in den nationalsozialistischen Rassismus gab. Nationalsozialismus wurde reflektiert, kolonialer Rassismus nicht. Der Großteil der Bevölkerung ist mit dem Gefühl aufgewachsen: in Deutschland gibt es keinen Rassismus mehr. Rassismus hat etwas mit der Diskriminierung von Menschen mit einer dunkleren Hautfarbe zu tun, das ist der koloniale Rassismus. Er beruht auf dem Mythos, dass es verschiedene menschliche Rassen gäbe, von denen einige anderen überlegen seien. Rassismus heißt auch, die Macht zu haben, dieses Denken in eine gesellschaftliche Realität zu übersetzen – die einige auf Kosten anderer privilegiert. Es gibt daneben natürlich auch den Antisemitismus oder inzwischen den antimuslimischen Rassismus.

**Wie ist es für dich um antirassistische Debatten in Deutschland bestellt?**

Der gute Teil der Nachricht ist, dass sich in Deutschland etwas verändert. Der negative Teil der Nachricht ist: es verändert sich etwas zum Positiven und zum Negativen. Zum Positiven: Als ich 1988 die ersten Antirassismus-Trainings gemacht habe, war Rassismus ein absolutes No-Go-Wort und ich begegnete oft Aggressionen. Weiße Menschen fühlten sich dadurch entwertet, dass wir sagten, Rassismus sei auch ein Strukturelement des Persönlichkeitsaufbaus. Mittlerweile gibt es viele Menschen, die sich sehr wohl fragen: wie sieht Rassismus strukturell aus, z.B. in Fragen der Gesetzgebung. Aber auch auf persönlicher Ebene: Welche Auswirkung hat meine Sozialisation als Weiße Person in einer rassistisch geprägten Ge-

sellschaft auf meine Identität, meine Privilegien, meine Denk- und meine Handlungsmuster und wie werde ich damit Teil rassistischer Ungleichheitsstrukturen - also die Frage der sogenannten Critical Whiteness. Wenn ich auf Menschen im ganzen Land treffe, die dabei sind, an diesen Fragen zu arbeiten und konkrete Schritte zu gehen, ist das toll. Das Negative: das politische Klima insgesamt hat sich wirklich dermaßen radikalisiert, dass ein Teil der Gesellschaft nach rechts abgewandert ist, was z.B. auch zur Folge hat, dass PEGIDA oder AfD hohe Zulaufzahlen haben.

**Schauen wir mal auf die politischen und medialen Diskurse um Flucht und Asyl. Inwiefern siehst du, dass Rassismus sich hier manifestiert?**

Ja, das macht große Sorgen. Wir sehen, dass durch eine rassistische Propaganda ein Teil unserer Gesellschaft dazu gebracht werden kann, in schweren politischen Situationen nach rechts abzuwandern. Es wird hier mit einfachen Parolen wie „die Leute sind gefährlich“, „die Leute schänden das christliche Abendland“ argumentiert und somit auf alte rassistische Grundmuster zurückgegangen, die im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr gängig waren. Das zeigt, dass es auch in den letzten 70 Jahren nicht geschafft wurde, Rassismus aufzuarbeiten. Dieser unaufgearbeitete Rassismus verhindert vernünftige, rational begründbare und politisch gangbare Lösungen, die auch unserem Grundgesetz entsprechen.

**Welche Rolle spielt Rassismus speziell in der Eine-Welt-Szene?**

Das schöne ist, dass mittlerweile auch Menschen aus der Eine-Welt-Arbeit anfangen, ihr Engagement rassistuskritisch zu hinterfragen. Wenn ich zurückgehe auf die 80er und 90er Jahre, da gab es diesen Diskurs nicht. Da waren die politisch Aktiven, die sich

## POC - PEOPLE OF COLOR ...

... ist eine politische Selbstbezeichnung von gegenüber einer weißen Mehrheitsgesellschaft marginalisierten und rassistisch diskriminierten Menschen. Sie ist in der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA entstanden, wird aber vermehrt auch im deutschsprachigen Raum als Sammelbegriff für Menschen verwendet, die aufgrund ihrer (zugeschriebenen) Herkunft oder Identität Rassismus-Erfahrungen machen.

z.B. in der Befreiung Afrikas engagierten. Sie wollten keine Orangen aus Südafrika mehr essen, was auch wichtig war. Sie waren aber nicht in der Lage zu sehen, inwieweit sie in der BRD nicht in ähnlichen rassistischen Kategorien dachten, wie die weißen Buren in Südafrika. Das Gute tun, das politisch Richtige tun, hat im Süd-Nord-Kontext auch immer so eine gewisse Problematik: Wir Privilegierten aus der Ersten Welt müssen etwas für die Schwachen in der Dritten Welt tun. Das war ein unreflektierter Hilfemechanismus. Mittlerweile beeindruckt mich, dass ein Teil der Eine-Welt Engagierten durch die Analyse ihres Selbstverständnisses zu einer ganz anderen, qualitativ wertvollen Arbeit gelangt. Es gibt auch noch einige, die solch einen Reflexionsprozess zurückweisen, schnell verwundet reagieren und sich in ihrem Engagement geschmälert vorkommen. Das sehen wir auch bei jungen Leuten, die in die Welt geschickt werden, um dort einen Freiwilligendienst zu machen. Manchmal erlebe ich, dass diese nicht in der Lage sind, ihr eigenes privilegiert-Sein zu reflektieren, was auch mit einem strukturellen Rassismus und Neokolonialismus zu tun hat, der in den letzten Jahrhunderten gewachsen ist und als Normalität empfunden wird. Begebe ich mich dann in eine andere Gesellschaft, die materiell schlechter aufgestellt ist als die eigene, fühle ich mich relativ schnell überlegen. Ich habe oft nicht gelernt, meine eigene enge Weltsicht zu erweitern und zu verstehen, dass diese Gesellschaften von Kolonialismus so stark geprägt wurden, dass sie ihren eigenen Weg nicht mehr gehen konnten.

**Für entwicklungspolitisch Engagierte siehst du also Bedarf, sich mehr mit den historischen Ursachen gegenwärtiger Machtstrukturen politisch auseinanderzusetzen?**

Ja, eine Politisierung der Arbeit ist mir wichtig, aber auch, dass ich mich als weißer Mensch in der Konstruktion meines eigenen Wesens hinterfragen lerne: wenn ich weiß, wer ich bin, kann ich andere erkennen, die auch wissen wer sie sind, und so können wir miteinander Wege entdecken, um in dieser gespaltenen Welt auch lokal Projekte zu initiieren, die etwas mehr von Gerechtigkeit ausstrahlen. Daneben finde ich auch die Frage von Verwaltung und Geldern sehr wichtig: Ist es nicht notwendig, dass alle Partner\_innen in Projekten den gleichen Zugang zu Ressourcen haben? Darin sehe ich einen wertvollen Mechanismus, um der Machtungleichheit, die in den letzten Jahrhunderten zugunsten von Ländern wie Deutschland entstanden ist, symbolhaft etwas entgegen zu setzen. Auch Reparation, also ein Rechtsanspruch auf Wiedergutmachung statt Hilfe, wäre eine sichtbare und bewusste Umkehr von alten Methoden, die Ungleichheit geschaffen haben.

**Ich höre heraus, dass es nicht nur darum geht, Defizite und Notwendigkeiten des Handelns zu beschreiben, sondern dass darin ganz viel Mehrwert für die eigene Arbeit liegt: Sich aus weißer Perspektive mit dem eigenem Rassismus zu beschäftigen oder**

**aus institutioneller Perspektive zu fragen: „Inwieweit sind wir eigentlich Teil von gewachsenen Machtstrukturen und wie können wir konstruktiv damit umgehen?“**

Du formulierst das schön und es ist sicherlich eine Frage, die auch wir People of Color (s. Kasten), als von Rassismus Diskriminierte, uns stellen müssen. Wie hat Rassismus auf unsere Persönlichkeit eingewirkt, wie hat er zu unserer Situation beigetragen, wie hat er zu unserem politischen Handeln und zu Entscheidungen beigetragen? Genauso wichtig ist es für Weiße Menschen, diese Fragen zu stellen. Inwieweit ist meine Identität in Strukturen des Rassismus geboren und geht von einer Normalität aus, die nur auf Kosten anderer existieren kann?

**Ich erlebe die pädagogische Arbeit von Phoenix als eine, die Menschen im Herzen erreicht und Lust macht, sich mit dem eigenen Rassismus auseinanderzusetzen. Gleichzeitig sehe ich in der entwicklungspolitischen (Bildungs)Arbeit, dass dieses Thema mitunter Verletzungen und Spaltungen hervorruft, die eine kollegiale und einander wertschätzende Auseinandersetzung schwer machen. Was glaubst du, ist eine gute Grundhaltung, sich diesem Thema ohne den pädagogischen Zeigefinger zu nähern und auch möglichst andere mitzunehmen?**

Sobald es um Rassismus geht, ist Schmerz im Raum. Schmerz von über 500 Jahren, der nicht einfach weggenommen werden kann. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Ohne Irritation geht es nicht, aber es muss nicht konfrontativ sein. Rassismus ist eine gesamtgesellschaftliche Struktur und hat nichts mit individueller Schuld zu tun. Kategorien von Schuld und Anklage sollten wir überwinden, weil sie schwach und handlungsunfähig machen. Wir sollten Methoden suchen, die nicht mit Schuld, sondern mit Möglichkeiten arbeiten. Phoenix versucht, keine zwanghaften Kontexte entstehen zu lassen. Also wenn mir der Zwang bewusst ist, der Dir von Kind an begegnet ist, in dem Du mit ganz bestimmten Bildern gefüttert wurdest, längst bevor Du nachdenken konntest, kann meine Reaktion nicht sein, Dir mit neuem Zwang zu begegnen. Phoenix lädt Menschen zu einem gemeinsamen Weg der Reflexion ein, woraus dann weitere Schritte entstehen, im persönlichen und im politischen Umfeld.

**Das Stichwort „Interkulturelle Öffnung“ beschreibt ja den Versuch, die weiße Akteurslandschaft im entwicklungspolitischen Bereich stärker zu diversifizieren und in der Zusammenarbeit mit migrantischen Organisationen deren Perspektiven, Wissen und Forderungen einfließen zu lassen. Es zeigt sich aber auch, dass es gar nicht so leicht ist. Wie kann das gelingen?**

Sehr schön ist es, dass es versucht wird! Das ist ein ganz wichtiger Fortschritt und eine ganz wichtige Ressource. Die Schwierigkeit ist: People of Color (POC) und Migrant\_innen leben in Deutschland generell in von Weißen bestimmten Strukturen. Wenn sie dann noch mit ihrem Engagement in Weiß dominierte Institutionen reingehen sollen, kann das auf Dauer nicht klappen. Wir brauchen lernende Organisationen, die verinnerlichen: ja, auch wenn wir in Deutschland sind, wir lernen mehr und mehr unsere eigene Repräsentativität zu hinterfragen und durch andere Kontexte zu erweitern. In dem Moment, wo POC ihre eigenen Überlegungen in den Organisationsaufbau mit reinbringen können, öffnet sich das Feld, und dadurch ist es dann auch weitaus einfacher, dass sich mehr POC beteiligen. Die Öffnung kann nicht geschehen, solange sich sonst nichts ändert.

*Das Interview führte Timo Holthoff. Aus redaktionellen Gründen ist der Inhalt leicht gekürzt.*



Daniela Céleri und Abayomi Bankole

## IM GESPRÄCH

# RASSISMUS IN DER EINE-WELT-ARBEIT: INTERKULTURELLE ÖFFNUNG AUS SICHT MIGRANTISCHER ORGANISATIONEN

Zunehmend treten die Themenbereiche Migration und Entwicklungspolitik in die öffentliche Wahrnehmung. Sowohl in der Süd-Nord-Partnerschaftsarbeit als auch in der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit wünschen sich migrantische Organisationen eine Öffnung der „traditionellen“ entwicklungspolitischen NROs in Deutschland. Doch wie erleben sie die Zusammenarbeit, auf welche Grenzen stoßen sie und was könnten Schritte zueinander sein? Abayomi Bankole ist Vorsitzender des Afrikanischen Dachverbands Nord (ADV Nord) und an einer Kooperation zwischen Eine-Welt-Gruppen und Initiativen und Migrant\_innen und ihren Zusammenschlüssen mit ihren eigenen Kapazitäten und Kompetenzen interessiert. Daniela Céleri stammt aus Ecuador und engagiert sich für eine vielfältige Gesellschaft. Der Beitrag skizziert ein Gespräch zwischen uns, Abayomi Bankole und Daniela Céleri, über Perspektiven und Kritik an der Zusammenarbeit von Migrant\_innen- und Eine-Welt-Organisationen.

## Unsere Erfahrungen als Migrant\_innen in der Entwicklungspolitik

Zunächst thematisierten wir unsere Erfahrungen und Wahrnehmung als Migrant\_innen in Eine-Welt-Organisationen in Hannover. Abayomi berichtete, dass er diese Zusammenarbeit als friedliche Ko-Existenz erlebt, aber letztendlich davon nur eine Seite profitiert, und das sind nicht die Migrant\_innen. Daniela ergänzt, dass es in den letzten Jahren zwar eine Öffnung für Migrant\_innen in

den Bereichen Globales Lernen, Politische Bildung und Integration gegeben hat, dass sich allerdings viele Migrant\_innen nur als „Zielgruppen“ für Veranstaltungen oder Bildungsangebote fühlen. Viele von ihnen verfügen über Qualifikationen und Erfahrung, haben jedoch nur geringe Aufstiegsmöglichkeiten im Arbeitsleben und schlechter bezahlte Stellen. Ihre Arbeit wird wenig anerkannt. Wir teilten daher die Einschätzung, dass sich angesichts dieser Lebensrealitäten nur wenige Migrant\_innen ehrenamtliche Arbeit leisten können, was keine gute Voraussetzung für eine gleichberechtigte Zusammenarbeit ist.

Abayomi ergänzt, dass im Entwicklungsbereich Migrant\_innen häufig nur als Ideen-Lieferanten wahrgenommen werden, sie vom Prozess der Umsetzung eines Projektes jedoch meist ausgeschlossen sind. Er hat in seinem Umfeld miterlebt, dass migrantische Organisationen, die sich derart ausgenutzt gefühlt haben, ihr Vertrauen in Eine-Welt-Organisationen verloren haben und ihre Beteiligung an den Debatten über Entwicklungspolitik abgenommen hat.

Andererseits wird von verschiedenen Institutionen die Beteiligung migrantischer Organisationen forciert. Im Bereich der entwicklungspolitischen Bildung ist eine Öffnung für migrantische Perspektiven zu verzeichnen, die beispielsweise vom VEN und VNB voran gebracht wird. Nach fast einer Dekade wird nun über eine zunehmende soziale und kulturelle Diversität in Deutschland und die Beteiligung von Gruppen, die nicht zur „Mehrheitsgesellschaft“ gehören, diskutiert. Erwähnenswert ist für uns jedoch, dass eine

langfristige Beteiligung von migrantischen Organisationen an der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit bereits seit langem von vielen selber gefordert wird.

### Kommunikation auf Augenhöhe?

So schlossen wir eine zweite Frage an: Was heißt für uns Kommunikation „auf Augenhöhe“? Zwei Faktoren sollten hier mitgedacht werden. Zuerst die strukturellen Bedingungen unter denen die Migrant\_innen leben. Migrant\_innen ohne gesicherte Lebensgrundlage können sich nur schwer an Entwicklungsfragen beteiligen. Wenn wir sie mit ins Boot holen möchten, müssen wir ihre Realitäten anerkennen, selbst wenn wir die damit zusammenhängenden Probleme nicht kurzfristig lösen können. So müsste man z.B. bei der Planung von Aktivitäten die Teilnehmenden zuerst nach ihrer zeitlichen Verfügbarkeit fragen und das Zeitfenster der Veranstaltung dementsprechend anpassen.

Ein weiterer wichtiger Punkt für eine Kommunikation „auf Augenhöhe“ liegt für uns in der Übertragung wichtiger Posten auf Personen, die selbst Teil migrantischer Communities sind, oder zumindest in einer größeren Ausgewogenheit bei der Besetzung der Stellen. Sie sollten diese Stellen nicht aufgrund ihres Migrationshintergrundes bekommen, sondern aufgrund ihres Engagements und dem Wissen um die migrantische Lebensrealität ihrer Netzwerke. Das muss nicht unbedingt heißen, dass ein/e Migrant\_in aufgrund ihrer Herkunft mehr über ihr Land oder die Realitäten von Migrant\_innen weiss. Aber durch ihr Engagement mag sie ein Grundverständnis für Lebensrealitäten von migrierten Personen erlangt haben und diese kritischen Perspektiven sollten abgerufen werden. Sonst laufen wir Gefahr, dass „Migrationshintergrund“ als ausreichendes Kriterium für „interkulturelle Zusammenarbeit“ erachtet wird und Hierarchien aufgrund von Geschlecht, Rassismus und paternalistischem Denken außer Acht gelassen werden.

### Homogenität und Heterogenität

Darüber hinaus sind Gruppierungen, die als „migrantische Organisationen“ bezeichnet werden, keineswegs homogen oder die „wahre“ Vertretung ihrer „eigenen“ Kultur. Deswegen ist es wichtig, von unserer Seite aus Kontakte zu knüpfen und die Vernetzung über die Grenzen politischer Ausrichtung oder Herkunftsländer hinaus voranzutreiben, z.B. durch interkulturelle Veranstaltungen, die viele Menschen zusammenbringen. Gemeinsame Musik-, Sport- oder kulinarische Veranstaltungen bieten zudem die Möglichkeit, Personen anderer Altersgruppen und Geschlechter kennenzulernen und für die Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Organisationen zu gewinnen.

Erschwerend kommt hinzu, dass wir bisweilen selbst in unserer eigenen Erziehung oder Indoktrination gefangen sind. Wir sehen uns unter „Migrant\_innen“ selbst als „minderwertig“ und wollen wenig miteinander zu tun haben. Was wir im Laufe unserer eigenen Biografie und Sozialisation gelernt haben, sind häufig negative Vorstellungen von uns selbst! Es ist zum Beispiel unter uns häufiger verbreitet, dass wir „attraktiv“ oder „fröhlich“ seien, als dass wir uns über unsere „Erfolge“ im beruflichen Kontext oder unsere Arbeit in Organisationen definieren. Wir müssen also auch „unter uns“ Stereotype abbauen und uns in die Lage versetzen, unser Selbstbewusstsein gegenseitig zu stärken. Nur so kann die Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Organisationen zu einer Arbeit „mit uns“ anstatt einer Arbeit „für uns“ werden.

Abayomi Bankole und Daniela Célleri



Auf einer Brücken-Bauen-Veranstaltung in Göttingen

### EINE-WELT-PROMOTORINNEN

## MIGRANTISCHES ENGAGEMENT IN DER EINE-WELT-ARBEIT STÄRKEN

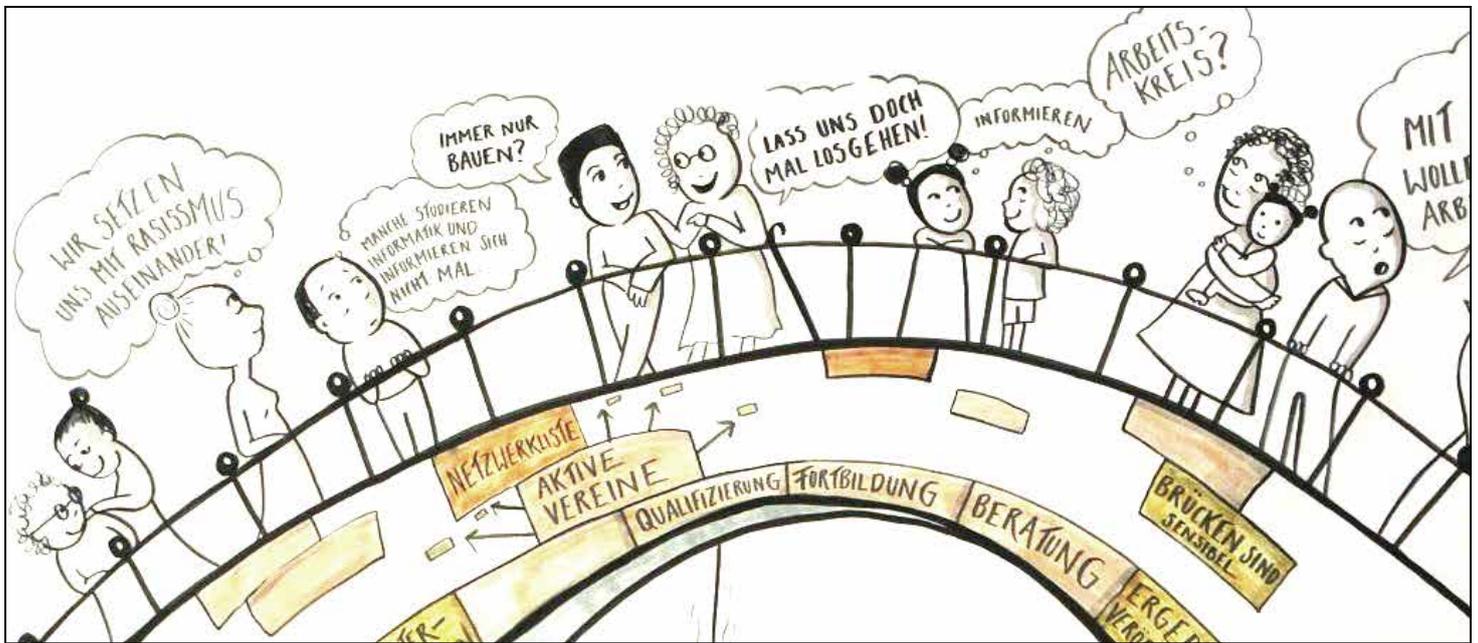


Bundesweit sind Eine-Welt-Promotor\_innen für die Stärkung der Eine-Welt-Arbeit aktiv. Ein alle Bereiche übergreifendes

Ziel ist dabei die vermehrte Einbeziehung migrantischer Gruppen. Auf Bundesebene wird dies durch das Fachforum „Migration und Entwicklung“, das bei der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke (agl) angesiedelt ist, koordiniert. Aber auch bei den Regionalpromotor\_innen, die entwicklungspolitische Themen in den Regionen unterstützen, ist die Zusammenarbeit mit Migrant\_innen ein wichtiges Thema. Die Regionalpromotorin für Südniedersachsen hat „Migration und Entwicklung“ als Schwerpunktthema und versucht migrantisches Engagement durch verschiedene Maßnahmen zu fördern:

- Vernetzungstreffen „Brücken bauen“ in der Region unter Federführung des ADV Nord
- Vierteljährliche Netzwerktreffen von migrantischen und Eine-Welt-Initiativen
- Kontaktpflege zum Integrationsrat, dem Migrationszentrum und Flüchtlingsinitiativen in Göttingen und der Region
- Kooperationsveranstaltungen mit migrantischen Vereinen, beispielsweise der African Culture Group

Noreen Hirschfeld, EPIZ Göttingen



Zusammenarbeit und Vernetzung: Aus der Veranstaltung „Brücken bauen“ vom ADV in Kooperation mit dem VEN.

## VEN-VORSTAND

# INTERKULTURELLE ÖFFNUNG BEIM VEN

„Chancengerechtigkeit braucht aber noch mehr als Geld, nämlich eine geistige Öffnung. Dass jeder Fünfte in unserem Land eine Einwanderungsgeschichte hat, muss überall sichtbar werden, nicht nur auf dem Fußballplatz oder bei der Tagesschau.“ (Bundespräsident Joachim Gauck)

Interkulturelle Öffnung und interkulturelle Kompetenz, was ist das eigentlich? Wir sind doch weltoffen und in der Entwicklungszusammenarbeit im Umgang mit Menschen anderer Herkunft kompetent, oder? Insbesondere aus Sicht von VEN-Mitgliedern mit Migrationshintergrund gibt es doch Anlass, dies kritisch zu hinterfragen. Schauen wir mal bei Wikipedia: „Unter Interkultureller Öffnung wird eine Strategie der Organisationsentwicklung verstanden, die auf die kulturelle Vielfalt einer Organisation durch eine stärkere Teilhabe reagieren soll. Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren, im engeren Sinne die Fähigkeit zum beidseitig zufriedenstellenden Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierung (...)“.

Vor etwa sieben Jahren beschäftigten wir uns im VEN zuerst mit dem Thema „Migration und Entwicklung“. Wir hatten in einer damaligen Arbeitsgruppe mit Vertreter\_innen von Migrantenorganisationen wie u. a. dem Afrikanischen Dachverband Nord (ADV), dem Niedersächsischen Integrationsrat und der Arbeitsgemeinschaft Migrant\_innen und Flüchtlinge in Niedersachsen (AMFN) festgestellt, dass zwischen mehrheitlich deutschen entwicklungspolitischen Organisationen und entwicklungspolitisch aktiven Migrantenorganisationen nur ein geringer Austausch bestand. Und das angesichts reicher Erfahrungen und Kompetenzen von Migrant\_innen aus ihren Herkunftsländern. Einen größeren Schritt in Richtung Zusammenarbeit und Vernetzung hat es dann Anfang 2014 mit der Veranstaltung „Brücken bauen“ vom ADV in Kooperation mit dem VEN und weiteren migrantischen Organisationen in Hannover und in der Folge in anderen niedersächsischen Städten gegeben.

Eine der Konsequenzen des VEN-Vorstands war daraufhin die Beschäftigung mit dem bundesweiten Fachforum der entwicklungspolitischen Ländernetzwerke (agl) „Diaspora, Migration, Entwicklungszusammenarbeit“. Der Bericht des Forums enthält auch Aussagen zum Thema interkulturelle Kompetenz in NGO´en, wie z.B.: „Unser Denken und Handeln ist eurozentristisch geprägt. Als Eine-Welt-Organisation sollte dieses Denkmuster überprüft und überarbeitet werden.“

Parallel diskutierten wir im VEN-Vorstand, wie wir eine stärkere Teilhabe von Engagierten mit Migrationshintergrund in den VEN und seinen Mitgliedsorganisationen erreichen können. Beschlossen wurden auch gemeinsame Vorstandssitzungen mit anderen migrantischen Dachorganisationen, um Kooperationsmöglichkeiten auszuloten. Mittlerweile gibt es hier tatsächlich eine verstärkte Zusammenarbeit bei der Durchführung von Veranstaltungen.

Gleichzeitig organisierte die VEN-Fachstelle Globales Lernen Bildungsangebote und Fachtagungen z.B. unter dem Titel „Antirassistisch und postkolonial?“. Und mit dem Projekt „Partnerschaft Global“ zur Stärkung und Vernetzung der Partnerschaftsarbeit in den Ländern des Südens wird die Diskussion um eine gleichberechtigte Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ vor dem Hintergrund von struktureller Ungleichheit und Machtgefällen geführt.

Wir alle im VEN und in unseren Initiativen sollten uns als lernende Organisation begreifen und interkulturelle Öffnung als stetigen Prozess verstehen. Damit können wir sowohl dazu beitragen, Vielfalt in der Gesellschaft in Niedersachsen als bereichernd zu erleben, als auch in der globalen Partnerschaftsarbeit die unterschiedlichen Sichtweisen unserer Partner\_innen im globalen Süden besser zu verstehen.

Graciela Guáqueta-Korzonnek und Ulli Kowalke, VEN-Vorstand

## GLOBALES (VER)LERNEN: RASSISMUSKRITISCHE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN IN DER BILDUNGSARBEIT

Ein kleiner Selbsttest vorweg: Woran denken Sie spontan, wenn Sie an Afrika denken? Woran, wenn Sie an Europa oder Deutschland denken? Wenn Sie aus der Entwicklungszusammenarbeit kommen und in der Bildungsarbeit tätig sind: was erzählen Sie über „Ihr“ Gastland und Ihre Tätigkeit im Globalen Süden? Welche Themen bearbeiten Sie – wie gehen Sie mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden um?

Wir alle tragen Bilder über uns selbst, das Land in dem wir leben, andere Länder und Menschen mit uns herum. Diese speisen sich aus unseren Erfahrungen, dem, was wir in der Schule oder im Austausch mit anderen Menschen, auf Reisen oder z.B. in Auslandseinsätzen gelernt haben. Aber ist das, was wir erfahren oder gelernt haben tatsächlich „Realität“ und „wahr“? Die nigerianische

Autorin Chimamanda Ngozi

Adichie macht in ihrem Vortrag

„The danger of a single story“

([www.ted.com/talks](http://www.ted.com/talks), 2009)

darauf aufmerksam, dass wir zumeist nur un-

vollständige und oft einseitige

Geschichten erzählen, die Vorurteile hervorbringen

oder verstärken können. Jede Situation beinhaltet jedoch

– je nachdem aus welcher Perspektive sie betrachtet

und erzählt wird - viele unterschiedliche

„Wahrheiten“ und ist entsprechend vielschichtig. So habe

ich z.B. als Bildungsreferent\_in

darüber, wie ich eine Geschichte

oder Informationen vermittele

und was ich erzähle, eine entsprechend

machtvolle Position und Verantwortung:

„Start the story with the failure of African states, and not with the

colonial creation of the African states, and you have an entirely different

story.“ (C. Adichie, 2009)

So hat z.B. Glocal e.V. 2013 in einer Studie („Bildung für Nachhaltige Ungleichheit?!“, [www.glocal.org](http://www.glocal.org)) festgestellt, dass sich viele Bildungsmaterialien nach wie vor durch eurozentrische Perspektiven, die Ausblendung historischer Zusammenhänge, kulturelle Zuschreibungen und Abwertungen sowie durch eine stereotype Darstellung von Menschen im Globalen Süden auszeichnen. Dies gilt auch für die Bildungspraxis.

Doch Globales Lernen, wie wir es verstehen, kann und sollte zur Offenlegung und kritischen Hinterfragung vorhandener Bilder, Muster, Stereotypen und Rassismen beitragen. Aktives „VerLernen“ im Sinne einer rassismussensiblen und postkolonialen Bildungsarbeit bietet eine wichtige Grundlage für gesellschaftliche Veränderungen. Als Bildungsreferent\_in entscheide ich, welche Themen



Aus der VEN-Handreichung „Voll konkret! Methoden zum Globalen Lernen“

oder Bilder ich auswähle. Einseitige Geschichten kann ich durch den Einbezug von Perspektiven insbesondere aus dem Globalen Süden, aber auch von Migrant\_innen oder People of Color verhindern bzw. differenzieren. Ich kann durch wertschätzende, zu Selbstreflexion anregende Methoden Wege eröffnen, sich selbst, die eigene Weltsicht und Vorstellungen von „Normalität“ zu hinterfragen und Menschen ermächtigen, Machtverhältnisse in Frage zu stellen und anzugehen. Einige ausgewählte Methoden finden Sie z.B. in unserer Handreichung „Voll konkret! Methoden zum Globalen Lernen“. Wir beraten Sie aber auch gerne bei der Suche nach Methoden, Material oder Bildungsreferent\_innen. Regelmäßig bietet die VEN - Fachstelle Globales Lernen zudem Fortbildungen für Bildungsakteur\_innen an, die die eigenen Angebote reflektieren und weiterentwickeln möchten. Alle Interessierten sind z.B. am 30. November zum Fachtag „Globales Lernen – inklusiv und divers!“ eingeladen, den VEN, VNB und Kulturzentrum Pavillon gemeinsam veranstalten.

Marion Rolle, VEN-Fachpromotorin für Globales Lernen  
 Mehr Informationen: [www.ven-nds.de/globales-lernen](http://www.ven-nds.de/globales-lernen)  
[perspektive-global@ven-nds.de](mailto:perspektive-global@ven-nds.de)



Geoffrey Nsubuga, Koordinator von Somero Uganda, bei einem Planungsworkshop in Berlin

## VEN-MITGLIED: SOMERO E.V.

# RASSISMUS IN DER PARTNERSCHAFTSARBEIT

Seit etwa 6 Jahren arbeiten wir – Somero Uganda und Somero e.V. – eng zusammen. Unser Ziel ist es, die Bildungschancen von jungen Frauen in Uganda zu fördern. Uns verbindet eine gemeinsame Vision, unser Engagement und eine Freundschaft, die bei gegenseitigen Besuchen gewachsen ist. Wir sind zwei junge Teams, etwa im gleichen Alter mit einem ähnlichen Bildungshintergrund – das erleichtert es uns sicherlich, auf „Augenhöhe“ zusammenzuarbeiten. Man könnte meinen, in unserer von Wertschätzung und Vertrauen geprägten Zusammenarbeit sei kein Platz für Rassismus – aber ist das wirklich so? Und falls nicht - wie können wir Rassismus begegnen?

## Struktureller Rassismus und Machtungleichgewicht

Aus strukturellen Gründen ist es für uns als deutsches Team wesentlich einfacher, Projektmittel zu akquirieren als für unseren Südpartner. Unsere Partnerschaft ist also vor allem von einem strukturellen Rassismus geprägt. Wir sehen uns als Nordpartner deshalb gleich zweifach in der Verantwortung: Erstens müssen wir die ungerechten Strukturen, innerhalb derer wir uns bewegen, immer wieder in Frage stellen, um unseren Südpartner dabei zu unterstützen, zukünftig eigenständig agieren zu können - inklusive der eigenen Akquise von Geldern. In einer gesunden Partnerschaft passiert das auch aus Eigeninteresse, denn die finanzielle Unterstützung unseres Südpartners ist für uns kein Selbstzweck.

## Expertise liegt bei der Südpartnerin

Zweitens wollen wir das mit dem ungleichen Zugang zu Geldern einhergehende Machtungleichgewicht möglichst revidieren: In den letzten Jahren sind wir von einer aktiven inhaltlichen Mitgestaltung der Arbeit vor Ort weitestgehend zur Vermittlung von finanziellen Ressourcen übergegangen. Die Planungskompetenz von neuen Projekten ist bei Somero bei unserem Südteam verankert – denn die Expert\_innen sind zweifelsohne die Kolleg\_innen in Uganda, die die Situation vor Ort kennen und am besten wissen, wie Somero jungen Frauen in Kampala Bildung und ein besseres Leben ermöglichen kann. Langfristig wollen wir die Partnerschaft erhalten, aber aus der Finanzierung der Projektarbeit vor Ort aussteigen – momentan arbeiten wir als Süd-Nord-Team gemeinsam an den dafür notwendigen Strukturen.

## Offenheit, Vertrauen und Verantwortung als Grundlage

In unserer Partnerschaft erleben auch wir immer wieder Unverständnis gegenüber „den anderen“. Das ist zunächst einmal aufgrund verschiedener Lebensumstände ganz normal. Entscheidend ist es jedoch unserer Erfahrung nach, dieses Unverständnis zu thematisieren. Ein Beispiel: eine deutsche Freiwillige beschwert sich nach ihrem Aufenthalt in Uganda in ihrem Abschlussbericht über die „Arbeitsmoral“ des ugandischen Teams. Sie hatte gesehen, dass die Mitarbeiter\_innen bei der Arbeit regelmäßig privat das Internet nutzen oder für längere Zeit abwesend sind und daraus ihre eigenen Schlüsse gezogen. Was ihr anscheinend nicht bewusst war: Keine der Mitarbeiter\_innen hat außerhalb des Arbeitsplatzes Zugang zum Internet und nachmittags kümmern sich zwei der Mitarbeiter\_innen um pflegebedürftige Angehörige. Hier zeigt es sich, wie wichtig eine offene Kommunikation ist, um Verständnis zu ermöglichen. Das ist einfacher, je besser man einander kennt und je mehr man einander vertraut. Als langjährige Engagierte sind wir zudem dafür in der Verantwortung, neue Vereinsmitglieder auf Begegnungen und die Zusammenarbeit mit unserem Partner so vorzubereiten, dass diese einander vertrauensvoll ohne die Projektion von Klischees begegnen können.

## Fazit

Die Partnerschaftsarbeit von Somero findet innerhalb eines von Rassismus geprägten Systems statt. Schon deshalb müssen wir uns – wenn wir an einer wirklich gleichberechtigten Partnerschaft interessiert sind - mit dem Thema befassen und uns zu diesem strukturellen Rassismus positionieren. Durch über die Jahre gewachsenes Vertrauen und Offenheit sowie die Übernahme von Verantwortung können wir darüber hinaus Rassismus im Rahmen unserer Partnerschaft verringern, vielleicht sogar weitestgehend, vermutlich aber nie vollständig vermeiden. Essentiell für uns als Partner ist es, dass wir die Gestaltung einer gleichberechtigten Partnerschaft als Prozess verstehen, den wir gemeinsam und aktiv gestalten

Janna Rassmann, Vorsitzende des Vereins Somero e.V.  
Somero ist Mitgliedsorganisation beim VEN.

## Und ihr nennt mich farbig?

Als ich geboren wurde, war ich schwarz.  
 Als ich aufwuchs, war ich schwarz.  
 Wenn ich in die Sonne gehe, bin ich schwarz.  
 Wenn ich Angst habe, bin ich schwarz.  
 Wenn ich krank bin, bin ich schwarz.  
 Und wenn ich sterbe, bin ich immer noch  
 schwarz.

Ihr weissen Menschen.  
 Wenn ihr geboren werdet, seid ihr pink.  
 Wenn ihr aufwachst, seid ihr weiss.  
 Wenn ihr in die Sonne geht, seid ihr rot.  
 Wenn euch kalt ist, seid ihr blau.  
 Wenn ihr Angst habt, seid ihr gelb.  
 Wenn ihr krank seid, seid ihr grün.  
 Und wenn ihr sterbt, seid ihr grau.

Und mich nennt ihr farbig?

---

*Autor nicht eindeutig benannt, aber das Gedicht wird sowohl  
 Malcolm X als auch dem senegalesischen Präsident Léopold  
 Sédar Senghor zugeschrieben.*

## Fremd im eigenen Land

... dies ist nicht meine Welt, in der nur die  
 Hautfarbe und Herkunft zählt,

der Wahn von Überfremdung politischen Wert  
 erhält,

mit Ignoranz jeder Hans oder Franz sein Ur-  
 teil fällt,

Krach macht und bellt, sich selbst für den  
 Fachmann hält.

Ich bin erzogen worden die Dinge anders zu  
 sehen: Hinter Fassaden blicken, Zusammenhänge  
 verstehen! Mit Respekt en direct zu jedem  
 Menschen stehen!

Ethische Werte, die über nationale Grenzen  
 gehen! Ich hab 'nen grünen Pass mit 'nem  
 goldenen Adler drauf, doch bin ich  
 fremd hier.

---

*Auszug aus dem Lied „Fremd im eigenen Land“ von Advanced  
 Chemistry*



## Ellis Island

Vier Millionen Einwanderer sind aus  
 Irland gekommen

Vierhunderttausend Einwanderer sind aus  
 der Türkei und aus Armenien gekommen

Fünf Millionen Einwanderer sind aus  
 Sizilien gekommen

Sechs Millionen Einwanderer sind aus  
 Deutschland gekommen

Vierhunderttausend Einwanderer sind aus  
 Holland gekommen

Drei Millionen Einwanderer sind aus  
 Österreich und Ungarn gekommen

Sechshunderttausend Einwanderer sind aus  
 Griechenland gekommen

Sechshunderttausend Einwanderer sind aus  
 Böhmen und Mähren gekommen

Drei Millionen Fünfhunderttausend  
 Einwanderer sind aus Russland gekommen

Eine Million Einwanderer sind aus  
 Schweden gekommen

Dreihunderttausend Einwanderer sind  
 aus Rumänien und Bulgarien gekommen

---

*Georges Perec: Ellis Island*

## MATERIALIEN

Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke agl: Broschüre „Der Prozess der interkulturellen Öffnung in den Eine Welt-Landesnetzwerken in Deutschland“ mit Fragen zur interkulturellen Öffnung und Handlungsempfehlungen für Eine Welt-Akteure (2011)

[www.agl-einewelt.de/images/agl/publikationen/Reihe\\_agl\\_Dokumente/02\\_agl\\_Erfahrungsbericht\\_Interkulturelle\\_Oeffnung\\_2011\\_.pdf](http://www.agl-einewelt.de/images/agl/publikationen/Reihe_agl_Dokumente/02_agl_Erfahrungsbericht_Interkulturelle_Oeffnung_2011_.pdf)

Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag e.V. (2013) Neue Beiträge zu einer rassistisch-kritischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit:

„Develop-mental Turn“ (Broschüre): [ber-ev.de/bestellungen/broschuere-develop-mental-turn](http://ber-ev.de/bestellungen/broschuere-develop-mental-turn)

Amadeu Antonio Stiftung (Broschüre): Vom Mythos des „übergriffigen Fremden“. Wie sexualisierte Gewalt und die davon Betroffenen instrumentalisiert werden, um Vorurteile gegen Migrant\_innen zu verbreiten

[www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/das-bild-des-uebergreifigen-fremden-warum-ist-es-ein-mythos.pdf](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/das-bild-des-uebergreifigen-fremden-warum-ist-es-ein-mythos.pdf)

Deutsches Institut für Menschenrechte (Methodensammlung):

[www.institut-fuer-menschenrechte.de/aktuell/news/meldung/article/pressemitteilung-menschenrechtsinstitut-veroeffentlicht-bildungsmaterialien-fuer-jugendliche-und-er/](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/aktuell/news/meldung/article/pressemitteilung-menschenrechtsinstitut-veroeffentlicht-bildungsmaterialien-fuer-jugendliche-und-er/)

Grundsatzklärung des bundesweiten Forums gegen Rassismus (2015) zu allgemeinen Prinzipien der Rassismusbekämpfung:

[www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/GeselZusammenhalt/grundsatzklaerung-forum-gegen-rassismus.html](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Gesellschaft-Verfassung/GeselZusammenhalt/grundsatzklaerung-forum-gegen-rassismus.html)

Buch: Achille Mbembe: Kritik der schwarzen Vernunft. Das rassistische Denken des globalen Kapitalismus

[www.suhrkamp.de/buecher/kritik\\_der\\_schwarzen\\_vernunft-achille\\_mbembe\\_58614.html](http://www.suhrkamp.de/buecher/kritik_der_schwarzen_vernunft-achille_mbembe_58614.html)

Dokumentation: Welche Beiträge liefert die Entwicklungspolitik für eine nicht-rassistische Gesellschaft? (2016)

[www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/Dokumentation\\_entwicklungspolitik-to-go.pdf](http://www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/Dokumentation_entwicklungspolitik-to-go.pdf)

Buch: 50 Jahre afrikanische Un-Abhängigkeiten - Eine (selbst)kritische Bilanz

[www.africavenir.org/de/produkt-details/products/50-jahre-afrikanische-un-abhaengigkeiten-eine-selbstkritische-bilanz/backPID/shop.html](http://www.africavenir.org/de/produkt-details/products/50-jahre-afrikanische-un-abhaengigkeiten-eine-selbstkritische-bilanz/backPID/shop.html)

Chimamanda Adichie: „The danger of a single story“ – Rede über die Gefahr eines verengten Blicks auf die Wirklichkeit

[www.ted.com/talks/chimamanda\\_adichie\\_the\\_danger\\_of\\_a\\_single\\_story](http://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story)

Netzwerk für kritische Migrationsforschung der Uni Bremen:

[www.uni-bremen.de/forschung/junge-talente/promotionszentrum-universitaet-bremen-proub/docnetz0/netzwerk-fuer-rassismuskritische-migrationsforschung-repraesentation-community-empowerment.html](http://www.uni-bremen.de/forschung/junge-talente/promotionszentrum-universitaet-bremen-proub/docnetz0/netzwerk-fuer-rassismuskritische-migrationsforschung-repraesentation-community-empowerment.html)

Projekt: „Schule ohne Rassismus“: Hier engagieren sich Schulen auch in Niedersachsen gegen Ausgrenzung

[www.schule-ohne-rassismus.org/wer-wir-sind/landeskoordinationen/niedersachsen/](http://www.schule-ohne-rassismus.org/wer-wir-sind/landeskoordinationen/niedersachsen/)

## AUSSTELLUNGEN

Mit seiner Ausstellung „Bilder im Kopf“ oder dem Projekt „Afrika macht Schule“ möchte der Freundeskreis Tambacounda e.V. für kulturelle Vielfalt sensibilisieren und Menschen dazu anregen, Vorurteile gegenüber Afrika abzulegen.

<http://tamba-ngo.org/projekte-2>



„Schwarz weiß deutsch“. Afrikaner in Niedersachsen: Eine Spurensuche. Ausstellung des Afrikanischen Dachverbands Norddeutschland e.V.

[adv-nord.org/schwarz-weiss-deutsch-afrikaner-in-niedersachsen-eine-spurensuche](http://adv-nord.org/schwarz-weiss-deutsch-afrikaner-in-niedersachsen-eine-spurensuche)

Ausstellung „Oh eine Dummel“: Rechtsextrémismus und Menschenfeindlichkeit in Karikatur und Satire (Diverse Termine in Niedersachsen 2016):

[www.dummel-ausstellung.de](http://www.dummel-ausstellung.de)

Die Ausstellung „Faces of Migration“ verleiht abstrakten Begriffen wie „Steuerung von Migration“, „Integration“ oder „Willkommenskultur“ ein konkretes „Gesicht“ und zeigt die Normalität von Wanderungsprozessen und multikulturellen Gesellschaften auf.

[www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene\\_Dateien/FoM\\_Flyer.pdf](http://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/FoM_Flyer.pdf)

## VERANSTALTUNGEN

22./23.06.16 Hannover

IDA-Fachtagung „Feindbild Geflüchtete - rechte und rassistische Mobilisierung im Themenfeld Flucht und Asyl“:

[www.idaev.de/cms/upload/PDF/Ausschreibung\\_IDA\\_Fachtagung\\_Hannover.pdf](http://www.idaev.de/cms/upload/PDF/Ausschreibung_IDA_Fachtagung_Hannover.pdf)

Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen: Antirassismus Training Fr., 17.06. (16h) bis So., 19.06.16 (16h), Wiesbaden Antirassistische Bewusstseinsbildung in der (entwicklungs)politischen Bildungs- und Projektarbeit

[www.epn-hessen.de/wp-content/uploads/Ausschreibung\\_Antira\\_Training\\_2016\\_EPNH\\_Phoenix.pdf](http://www.epn-hessen.de/wp-content/uploads/Ausschreibung_Antira_Training_2016_EPNH_Phoenix.pdf)

Workshop am 8.7.16 von global e.V. Berlin: Rassismuskritische Auseinandersetzung mit Süd-Nord Freiwilligendiensten

[www.glokal.org/tagesworkshop\\_alles\\_unter\\_einen\\_hut-umgang\\_mit\\_unterschiedlichen\\_rollenvorstellungen\\_sued-nord-freiwilligendienste/](http://www.glokal.org/tagesworkshop_alles_unter_einen_hut-umgang_mit_unterschiedlichen_rollenvorstellungen_sued-nord-freiwilligendienste/)

30.11.16 Hannover

Fachtag „Globales Lernen – inklusiv und divers! Gemeinsame Veranstaltung von VEN, VNB und Kulturzentrum Kulturzentrum Pavillon. Infos demnächst unter

[www.ven-nds.de](http://www.ven-nds.de)

## SURF-TIPP

in der digitalen PDF-Version der „VEN-Positionen“ können Sie die Internet-Links dieser Seite direkt anklicken:

[www.ven-nds.de/download/ven-positionen\\_2016-1.pdf](http://www.ven-nds.de/download/ven-positionen_2016-1.pdf)